Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: 8

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HINTER DER UNESCO-FASSADE

Die Berner Altstadt ist nicht nur das attraktive Postkartengesicht des Unesco-Weltkulturerbes, sie ist auch das Geschäftszentrum der Bundesstadt. Besonders im Bereich zwischen dem Zeitglockenturm und dem Bahnhof haben sich hinter teils historischen, teils historisierenden Sandsteinfassaden moderne Büros, Läden, ja, ganze Warenhäuser eingerichtet.

Erst der Blick von hinten auf die Hoffassaden – etwa von der Caféterrasse der Buchhandlung Stauffacher – zeigt das wahre Alter der Gebäude. Von hier aus ist auch die Rückseite des Hauses Spitalgasse 22 zu sehen, eine mehrfach zurückgestaffelte, fünfgeschossige Fassade aus holzgefasstem Glas. Auf der obersten Terrasse steht man auf der gleichen Höhe wie die Universität auf der Grossen Schanze und sieht über die Dächer der ganzen Altstadt. An der Hauptfassade in der Gasse geht man hingegen achtlos vorüber. Gerade mal fünf Meter breit ist das Haus und von den Veränderungen im Innern ist nichts zu sehen. Doch die waren gründlich.

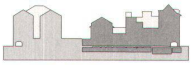
Gebaut wurde das Gebäude vor rund siebzig Jahren; es bestand aus einem Vorderhaus, einem Hinterhaus und einem für diesen Ort untypischen Hofhaus. Nun haben BSR Architekten das Hinter- und das Hofhaus abgebrochen. Dafür fügten sie dem Vorderhaus eine Schicht an und erhöhten das Dach, um ihm in der Gassenfront das nötige Gewicht zu geben. Das Hinterhaus hingegen entstand komplett neu mit einer zeitgenössischen Fassade. Zwischen den beiden Teilen liegt ein Hof, der den tiefen Grundriss in der Mitte bis ganz nach unten belichtet. In diesem Hof stehen auch die Treppe und der Lift, die das Vorder- und das Hinterhaus erschliessen.

Die grossflächigen Verglasungen schaffen einen Durchblick aus dem Laden im Erd- und ersten Obergeschoss bis in den Himmel und Querbezüge zwischen den Wohnungen und den Büros in den oberen Geschossen. Ein vertikaler Garten ist grüner Tupfer und Kunstwerk zugleich. Für ein Büro wie BSR Architekten war der Minergie-Standard selbstverständlich, der bei diesem Gebäude – dem ersten in der Berner Altstadt – mit seinen wenigen Aussenwänden auch problemlos zu realisieren war. **WH, Fotos: Alexander Gempeler**

GESCHÄFTS-, BÜRO- UND WOHNHAUS, 2009
Spitalgasse 22, Bern
- **Bauherrschaft: Immobiliengesellschaft Scholl, Bern; Familie Busato, Bern**
- **Architektur: BSR Bürgi Schärer Raaflaub Architekten, Bern**
- **Liftanlage: Emch Aufzüge, Bern**
- **Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 6 Mio.**

>Hofseitig zeigen die Altstadthäuser ihr wahres Alter. Das Haus an der Spitalgasse 22 vertritt das 21. Jahrhundert.

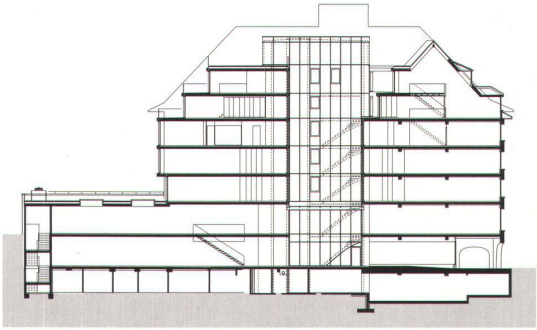
^ab 2009



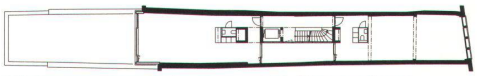
^1938–2009

^1920–1938

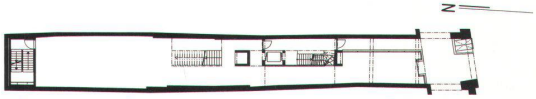
^1920



^Schnitt mit Vorder- und Hinterhaus und dem Hof dazwischen.

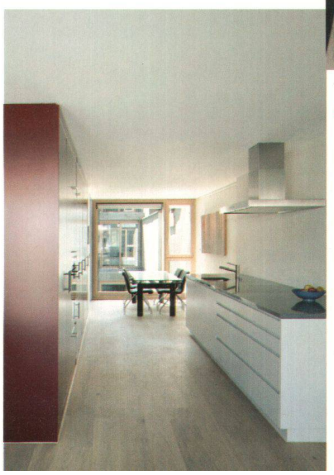


^3. Obergeschoss: Wohnung zum Hof, Büro zur Gasse.



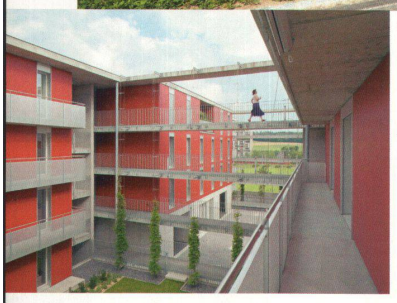
^Erdgeschoss: Der Laden beansprucht die ganze Tiefe.

^Im Hof steht nicht nur die Erschliessung, er bringt auch Licht bis ganz nach unten.

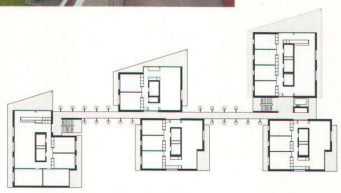


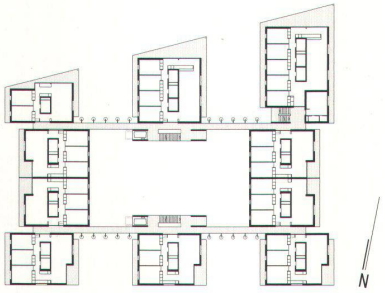
>Dank der Verglasung des Hofes ist die Tiefe des Hauses erlebbar.

^Unter dem Grünraum liegt die Autobahn, darum ist die Überbauung hier schräg angeschnitten.



<Laubengänge verbinden die einzelnen Häuser zu einem Hausgeflecht.





^Wie in einer Stadtvilla belegt jede Wohnung ein ganzes Geschoss.

INNEN HART, AUSSEN WEICH

Als Regina und Alain Gonthier 2003 das Wettbewerbsgebiet in Bern-Brünnen besichtigten, gab es dort nicht einmal Strassen. Sie mussten ihren Entwurf einzig auf den abstrakten Masterplan mit seinen abparzellierten Grundstücken gründen. Die beiden Parzellen der Baufelder 8 und 9 liegen direkt am Park auf der Autobahnüberdeckung und sind deshalb schräg angeschnitten. Auf diese einzige kontextuelle Rahmenbedingung reagieren die Architekten mit einer kontinuierlichen Steigerung der Überbauung über beide Baufelder hinweg. Den geforderten Wohnungsspiegel von der Zwei- bis zur Sechszimmerwohnung konnten sie somit elegant an der Schräge abtragen. Die Wohnungen sind klar in eine Zimmer- und eine Wohnzone unterteilt, getrennt von einem frei stehenden Kern mit den Nebenräumen. Jede Wohnung belegt ein ganzes Geschoss in einer der «Stadtvillen». Sie ist von einer Balkonschicht umgeben und ist damit in höchstem Mass individualisiert, während der Laubengang als interne Strasse den Part des Gemeinschaftlichen übernimmt. Die Konfiguration der Überbauung entspricht einer Umkehrfigur: Das «Urbane» findet sich in dem mit Hartbelag ausgestatteten Innenhof, der halbprivate Bereich säumt den äusseren Rand. **Caspar Schärer, Fotos: Jürg Zimmermann**

WOHNÜBERBAUUNG COME WEST, 2009
Colombstrasse 21–29/22–36, Bern
›Bauherrschaft: Fambau Liegenschaften, Bern
›Architektur: Regina + Alain Gonthier, Bern
›Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 28,5 Mio.

v Kalifornien? Genfersee! Wie eine Echse auf dünnen Beinchen reckt sich das Haus gegen die Aussicht.

MIT DER AUSSICHT GEBAUT

Hoch über dem Lac Léman, in Chardonne bei Vevey, steht dieses Haus. Es sieht so aus, als ob es noch nicht ganz angekommen wäre – oder demnächst wieder abheben möchte. Nur an einer Schmalseite berührt es den Boden, vorne stützt es sich mit zwei Stahlärmchen auf dem Terrain ab. Die Materialisierung ist aufs Minimum beschränkt: die dunkle Stahlkonstruktion und spiegelnde Flächen. Glas an den Wänden, spiegelnde Folie in der Untersicht und eine dünne Wasserfläche auf dem Dach. Die Stahlkonstruktion besteht aus vier Elementen, die auch die vier Zonen des Hauses definieren: Wohnraum, Küche und zwei Teile mit je zwei Zimmern. Raumhaltige Wände trennen die vier Bereiche und nehmen Schränke und das Cheminée auf. Die Durchgänge liegen entlang der Fassaden, sodass die Grosszügigkeit des gesamten Hauses spürbar bleibt. Der Zugang über die Treppe lässt sich wie eine Zugbrücke hochklappen, wenn die Bewohner nicht zu Hause sind; dann reckt sich das Haus unantastbar über die Landschaft. **WH, Fotos: Walter Mair**

EINFAMILIENHAUS, 2009
Chardonne VD
›Architektur: Made in Sàrl, Genf (François Charbonnet, Patrick Heiz)

^Vier Elemente der Stahlkonstruktion definieren die vier Raumzonen.

^Die Durchgänge an den Fassaden lassen die ganze Länge des Gebäudes erleben.

LICHTKRISTALL

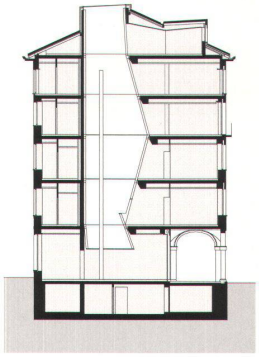
Die Piazza della Riforma ist der Salotto Luganos, wo sich die Luganesi und die Touristen in den Cafés ein Stelldichein geben. Während mehrerer Jahre war eine Hausecke am Platz hinter einer Bauwand versteckt und auf der Bautafel liess die Skizze eines Innenraums Spannendes erwarten. Die Bauwand ist nun weg und am Platz glänzt in alter Pracht das Haus der Credit Suisse. Neues ist bis auf die veränderte Farbgebung kaum zu sehen, nur wer ein paar Schritte zurücktritt, entdeckt einen seitlichen Aufbau und eine Lukarne im Dach, die auf die Veränderungen im Innern weisen. Dieses wurde bis ins Untergeschoss ausgekernt und in einer «weissen Wanne», die vor Hochwasser schützt, neu aufgebaut.

Das Herzstück ist der Lichthof, der das Gebäude von unten bis oben wie ein Kristall durchstösst. So vielgestaltig dieser Raum wirkt, so einfach ist sein Konstruktionsprinzip: In jede Decke schnitten die Architekten eine rechteckige Öffnung, die jedoch von Geschoss zu Geschoss in Lage und Form leicht variiert. Die halbtransparente Glasmembran in ihren schräg verlaufenden Profilen erzeugt schliesslich den nach oben strebenden Raumkristall, den John Armleders Lichtsäule mit über 30 000 LED wirkungsvoll ausleuchtet. Aus den Korridoren vor den Besprechungsräumen des ersten und zweiten Obergeschosses können die Kunden einen Blick in den spannenden Raum erheischen, in den oberen Stockwerken hingegen, wo die Grossraumbüros eingerichtet sind, ist die Membran geschlossen.

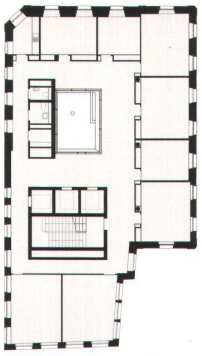
Der gestalterische Rahmen des Innenausbaus war durch die Corporate Architecture abgesteckt, die Pia Schmid für die Credit Suisse entwickelt hatte siehe HP 6-7/05. Davon übernahmen die Architekten das Nussbaumholz für die Wandverkleidungen und Brüstungen der Korridore, wo der Spielraum grösser war, als in den Büros und den «Salotti», den Besprechungszimmern. Eine logistische Meisterleistung war der Baustellenbetrieb im Herz der Altstadt – an einem Platz nota bene, der während achtzig Arbeitstagen wegen Festivitäten und Veranstaltungen für jeden Baustellenverkehr gesperrt war. **WH, Fotos: Ralph Feiner**

UMBAU GESCHÄFTSHAUS, 2009
Piazza della Riforma 6, Lugano
›Bauherrschaft: Credit Suisse
›Architektur: Giraudi Wettstein Architetti, Lugano
›Kunst-und-Bau: John Armleder, Genf, New York
›Auftragsart: Studienauftrag unter 6 Architekten

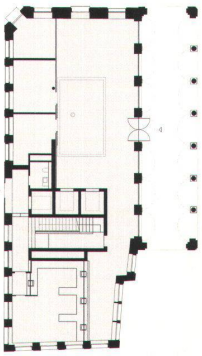
›Von unten bis oben durchstösst John Armleders Lichtsäule den kristallenen, vielfach gefalteten Raum.



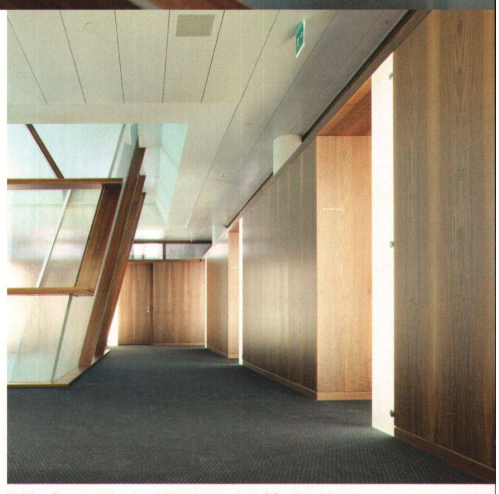
^Querschnitt



^1. Obergeschoss mit Besprechungsräumen.



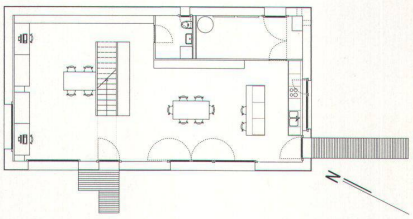
^Erdgeschoss mit Portico und Empfangshalle.



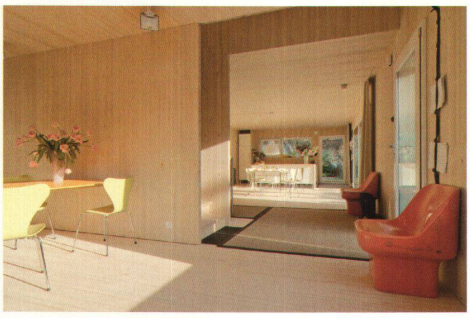
^Die Corporate Architecture der CS steckte den Rahmen ab, doch insbesondere in den Korridoren war der Gestaltungsspielraum der Architekten gross.

›Das Haus besetzt eine wichtige Ecke der Piazza Riforma in Lugano.

^Von aussen ist nur wenig Neues zu sehen, etwa der Dachaufbau im 5. Stock.



∨Erdgeschoss mit grosszügigen Wohn- und Arbeitsräumen.



^Weite Räume und ein schmaler Schlitz für die Treppe.

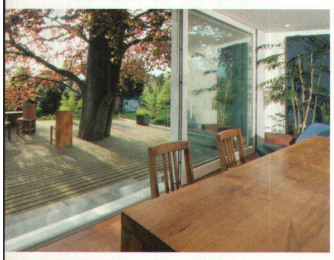
^Erinnert an einen Holzbaukasten für Kinder: das Raumhaus von aussen.

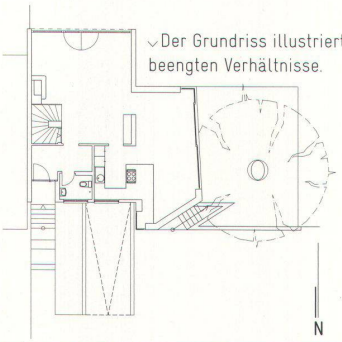
NACHHALTIG KOSTENGÜNSTIG

In Beinwil am See haben h2c Architekten für sich selbst gebaut und dabei einen Prototypen entwickelt. Das Raumhaus bietet viel Fläche, ist energieeffizient und kostet weniger als eine halbe Million Franken. Die Basis dafür sind eine solide Baustruktur und ein kostengünstiger Ausbau. Ohne Keller, auf Betonfüsse gestellt, erinnert das Haus an den Baustein aus einem Holzbausatz für Kinder. Das Innere lebt von weiten Räumen, zu denen die schmale Treppe im Gegensatz steht. Eine einfache Zweckmässigkeit und das Gespür für die notwendigen Feinheiten machen das Objekt aus, das mit einer Dämmung von 36 Zentimetern, Fenstern mit Dreifachverglasung und einer kontrollierten Wohnungslüftung mit Wärmerückgewinnung problemlos den Minergie-Standard erreicht. Das Konzept, das ohne konventionelle Heizung auskommt, ist so überzeugend, dass es in der Nähe von Beromünster bereits ein zweites Mal realisiert wird. Die Vervielfältigung des Objekts war von Anfang an mitgedacht, wobei Grundrissdisposition und Materialwahl verhandelbar sind. Jutta Glanzmann, Fotos: Christoph Reinhardt

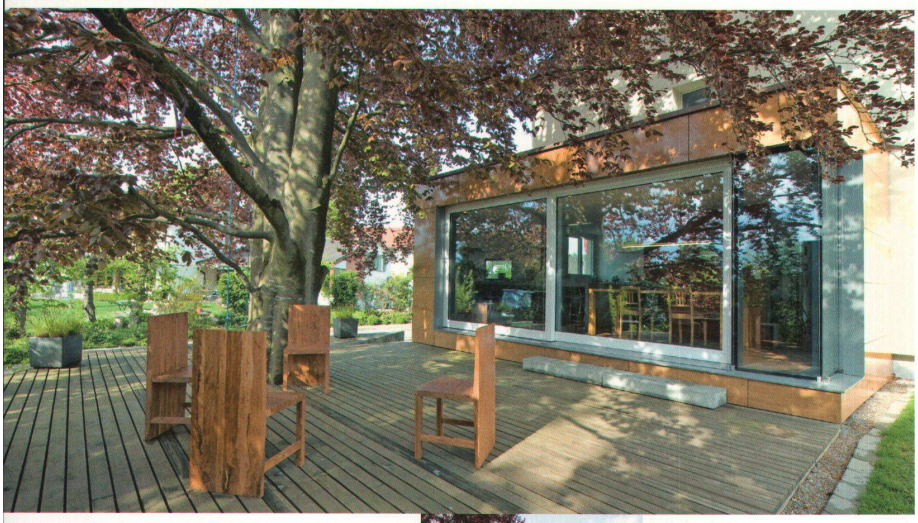
RAUMHAUS, 2008
Beinwil am See AG
›Architektur: h2c Architekten, Beinwil am See
›Holzbau: AG für Holzbauplanung, Rothenturm (Ingenieur);
Schäfer Holzbautechnik, Dottikon (Bau)
›Gesamtkosten: CHF 480 000.–

∨Die Glasfront erweitert den Essraum auf die Terrasse.

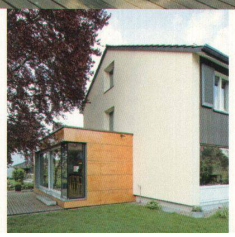




∨Der Grundriss illustriert die beengten Verhältnisse.



^Die imposante Blutbuche macht aus dem Holzdeck des Sitzplatzes einen Raum.



<Kleiner Anbau mit grosser räumlichere Wirkung.

MILLIMETERARBEIT IM GARTEN

Ein halbkreisförmiges Grundstück, ein Reihenendhaus aus den Sechzigerjahren, eine schützenswerte Blutbuche und zuwenig Wohnraum. Das war die Ausgangslage. Die Architekten entschieden sich deshalb für einen eingeschossigen Anbau mit Unterkellerung, um Raum für Essplatz und Küche zu schaffen. Der Anbau nutzt jeden Millimeter, folgt als Sehne dem Bogen der Baulinie, greift um eine Ecke des Altbaus herum und bindet so Alt und Neu zusammen. Ausgefeilt sind die Details: Übereck laufende Fenster schaffen gezielte Ausblicke, eine Fensterfront öffnet den Blick auf die alte Buche und macht aus dem Essplatz ein Gartenzimmer. Im Innern dominiert der vor Ort aus Beton gegossene Küchenblock. Er zeigt, wie präzise der Baumeister gearbeitet hat. Genauso wie der Zimmermann bei der Aussenverkleidung: Die aus lackiertem Schiffssperrholz bestehenden Platten sind millimetergenau auf einen Rost geklebt – keine Schraube stört das Bild des Anbaus, der wie ein Möbel unter dem Baum steht. Reto Westermann, Fotos: Jürg Schmid

ANBAU UND SANIERUNG EINFAMILIENHAUS, 2006
Baumschulstrasse 13, Wiesendangen ZH
›Bauherrschaft: Barbara und Peter Holm, Wiesendangen
›Architektur: square one Architekten, Winterthur
›Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 320 000.–
›Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 512.–

KRAFTORT KLOSTER

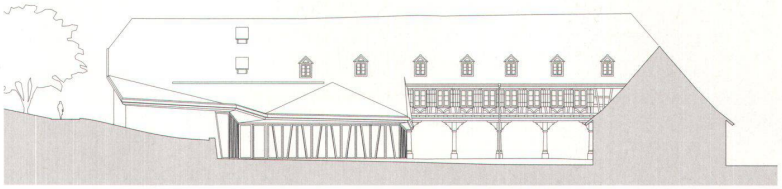
Ob in der Küche, ob im Garten oder beim Essen: Kartäusermönche sind stets allein. Dennoch fühlen sich die Gäste in der Kartause Ittingen nicht einsam – sie geniessen die Abgeschiedenheit der einstigen Klosteranlage. Die Kartause Ittingen ist vergangene Ostern nach sechsmonatiger Bauzeit wiedereröffnet worden. Verantwortlich waren Harder Spreyermann Architekten, die 2004 bereits das Untere Gästehaus umgebaut haben siehe HP 4/05. Es gab noch mehr zu tun: Das Obere Gästehaus und die Restauration sollten den aktuellen Bedürfnissen angepasst werden.

In den Achtzigerjahren haben Rudolf und Esther Guyer das Obere Gästehaus für die Stiftung Kartause Ittingen gebaut. Jetzt sollte der Innenausbau der Hotelzimmer erneuert werden. Ungeachtet des geringen Alters respektierten Harder Spreyermann Architekten das Gebäude als Denkmal seiner Zeit. Sie erneuerten die Zimmer ganzheitlich, ohne deren zeittypische Qualität anzutasten, und haben die Möbel eigens dafür entworfen. Wie der Polstersessel «Ittingen Chair» und den dazu passenden Tisch, den die Architekten mit der Möbelfabrik Horgenglarus realisiert haben. Die Gebäudehülle und die Rohbaustruktur blieben im Wesentlichen unverändert. Die neuen Zimmer wurden aus dem bestehenden Gebäude entwickelt, verbinden sich aber gleichzeitig mit den Hotelzimmern im Unteren Gästehaus und der klösterlichen Vergangenheit der Anlage.

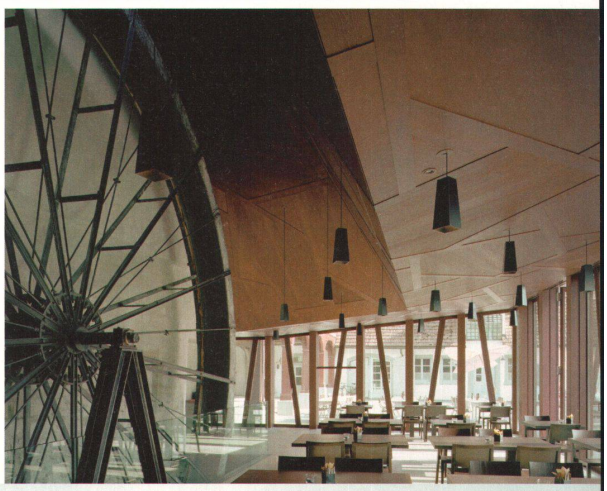
Dieselbe Absicht verfolgten die Architekten mit dem Umbau der Restaurationsräume. Der Anbau entfaltet sich aus der bestehenden Dachfläche des Mühlegebäudes und passt sich in den Standort ein. Den Zusammenhang zum historischen Hauptgebäude verstärkten Harder Spreyermann, in dem sie die bestehenden Ziegel sowie die für das historische Holzwerk charakteristische Farbe Ochsenblut weiterverwendeten. Im neuen Vorbau befindet sich die Wirtschaft mit intaktem historischen Mühlerad. Im hinteren bestehenden Bereich der ehemaligen Pferdeschwemme erstreckt sich der neue grosse Saal, die Pfisterei. Diese neue Anordnung erfüllt ein Hauptanliegen der Bauherrschaft. Der Gruppengast und der Individualgast können jetzt getrennt und damit besser bedienen werden.

Den betrieblichen Bedürfnissen, der historischen Substanz und der neuen architektonischen Qualität gerecht werden, ist ein Balanceakt. Harder Spreyermann Architekten wissen mit der bestehenden Bausubstanz umzugehen. Dabei erhalten sie nicht nur, sie beleben in ihrer sorgfältigen Art neu. LG, Fotos: Walter Mair

UMBAU RESTAURATION, OBERES GÄSTEHAUS UND ITTINGER MUSEUM, 2009
Kartause Ittingen, Warth TG
› Bauherrschaft: Stiftung Kartause Ittingen
› Architektur: Harder Spreyermann Architekten, Zürich
› Kunst-und-Bau: Christoph Rütiman, Müllheim
› Gesamtkosten: CHF 15 Mio.

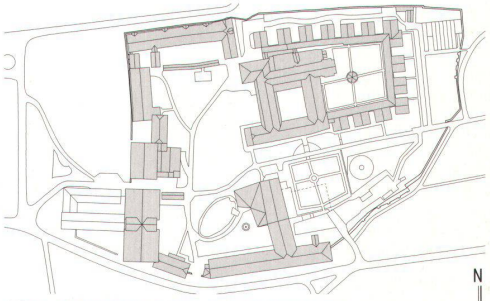


^ Der Anbau entfaltet sich aus der bestehenden Dachfläche und passt sich in die Topografie und in den Ort ein.

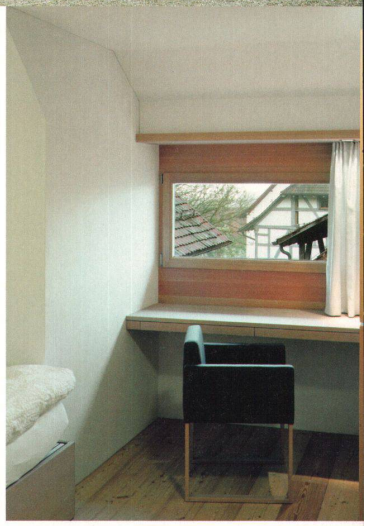


› Und es dreht sich doch: das historische Mühlrad in der Gaststube.

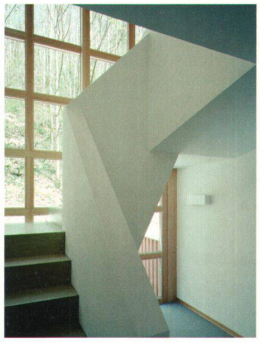
⌄ Die Fassadenordnung mit den vertikalen Stützen und den schrägen Fensterrahmen verbindet sich mit der Dachform und dem Riegelwerk des bestehenden Gebäudes.



^ Eine historische Anlage: die Karthause mit Burg, Probstei, Kloster und Landgut.



^ Der «Ittingen Chair» ist ein eigens für die klösterlichen Räume entworfener Polstersessel. Die Möbelfabrik Horgenglarus produziert den Stuhl.



› Das Obere Gästehaus haben Ruedi und Esther Guyer in den Achtzigerjahren gebaut.

<Dank der frei in den Raum gestellten Küche verbinden sich Wohn- und Essbereich zu einem grosszügigen Raum.

^Wohnungsgrundriss: Die frei stehende Küche zoniert den Hauptraum.

<Der kantige Neubau fügt sich selbstverständlich ins Gefüge des Quartiers ein.

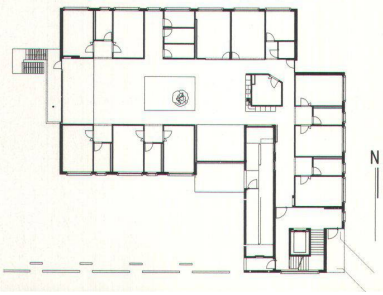
WER WAGT, GEWINNT

Dass Annick Hess und Alexander Maier gleich ihre eigenen Bauherren würden, haben sie nicht gedacht, als sie sich für das kleine Grundstück an bester Wohnlage in Zürich bewarben. Das junge Architektenpaar entwarf ein Projekt mit soliden Grundrissen, putzte Klinken bei den Banken, fand schliesslich eine und erhielt den Zuschlag. Maier Hess übernahmen aber nicht nur ein finanzielles Risiko, sondern liessen sich auch auf das Abenteuer Dämmbeton ein. Misapor überzeugte sie nicht nur, weil es trägt und gleichzeitig dämmt, sondern auch wegen seiner Farbe, der Druckfestigkeit und der geringen Wasseraufnahme. Die Architekten spielen die plastischen Möglichkeiten an der Fassade aus: Die schräg geschnittenen Leibungen der grossen Fenster simulieren die Fensterläden und «reduzieren» beim Blick nach aussen die Wandstärke. Wie überall an der Strasse liegt der Eingang im Hof, wo noch ein kleiner zweistöckiger Solitär liegt. Ihn haben die Architekten der benachbarten Kindertagesstätte als Bastelwerkstatt vermietet – eine zeitgemässe Interpretation der Hof-Manufakturen, die ein weiteres städtebauliches Merkmal des Quartiers sind. **HÖ, Fotos: Beat Bühler**

MEHRFAMILIENHAUS, 2008
Neptunstrasse 25, Zürich
› Bauherrschaft: Annick Hess & Alexander Maier, Zürich
› Architektur: Maier Hess, Zürich; Roland Stadelmann
› Bauleitung / Kostenplanung: Ghisleni planen bauen
› Baumeister: E. Schäfer, Dielsdorf
› Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 4,2 Mio.

^Sieht aus wie eine Rauputzfassade, erst aus der Nähe ist der Putz mit den vielen Farbtupfern erkennbar.

^Die differenzierte farbliche Gestaltung hilft den Demenzkranken, sich zurecht zu finden.



∨Die Zimmer der beiden Geschosse liegen rund um den Aufenthaltsbereich.

HAUS MIT FARBTUPFERN

Die Dementenstation beim Altersheim Buchs gibt gleich bei der Ankunft einen Sehtest auf: Der Rauputz der Fassade täuscht, aus der Nähe betrachtet werden die farbigen Tupfer erkennbar, die der Maler mit Schwämmen auf den glatten Putz aufgetragen hat. Innen ist das Haus so organisiert: Die Zimmer rund um den Aufenthaltsraum mit Lichthof ergeben einen Rundlauf, denn Umhergehen ist für demenzkranke Menschen wichtig. Verschiedene Farben helfen den Bewohnern bei der Alltagsbewältigung. Die rote Küche, in der die Patienten mitarbeiten können, steht mitten im Aufenthaltsbereich, die Vorräume zu den Zimmern sind wie bei Anflugsöffnungen von Bienenhäusern in verschiedenen Farbtönen gehalten und auch der Bodenbelag wechselt je nach Funktion des Raumes die Farbe. **Manuel Joss**

DEMENTENSTATION WIEDENPARK, 2008
Aeulistrasse, Buchs SG
› Bauherrschaft: Gemeinde Buchs
› Architektur (Vorprojekt): Hubert Bischoff, Wolfhalden
› Farbberatung: P. Graf und H. Eggenberger, Graf Farbberatung, Farbgestaltung, Realisation, Buchs
› Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 5,9 Mio.

LINKS
Die Websites der Beteiligten
› www.hochparterre.ch/links